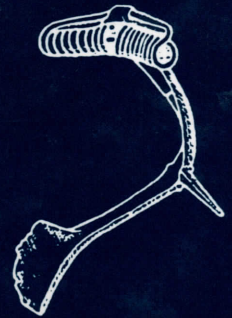


# Archäologie

in Berlin und Brandenburg



1990  
-1992

Konrad Theiss Verlag

## Das Kirchlein im Grünen Die Dorfkirche von Alt Placht

„Der Name des Dorfes Placht wird 1307 (Riedel 13, 17) lediglich erwähnt, ohne daß weitere Angaben gemacht werden. Das Landbuch erwähnt ihn ohne jeden Vermerk. Der Ort war also wüst. 1536 befindet sich das ganze Dorf und die Dorfstätte, genannt ‚Plachte‘, zwischen Templin und Lychen im Besitz der Stadt Templin.“ (aus: E. Carsted, Beiträge zur Geschichte der Stadt Lychen und ihrer Umgebung, Bd. 3, S. 177 bis 181, Gesammelt von der Fachgruppe Natur und Heimat Lychens im Kulturbund der DDR, Lychen 1983). Im Historischen Ortslexikon für Brandenburg (Hrsg. L. Enders) findet sich der Hinweis, „daß 1687 die K(irche) ganz wüst, auch keine Rudera mehr zu erkennen, das K(irchen)Lande ganz bewachsen ist; sonst ist auch alles wüst, auch die Schmiede- und Hirtengrundstücke sind wüst; die nach dem Kriege wieder angesiedelten 2 Koss(äten) sind wegen des schlechten Ackers wieder abgezogen“.

Aufgrund von Flurbegehungen im Jahre 1945 weist HANS SCHÜBLER Alt Placht als ehemaliges Angerdorf aus. Ein im Frühjahr 1992 angefertigtes Baumgutachten erbrachte für die vier Linden, die auf die Ecken der Kirche ausgerichtet sind, ein Alter von 500 Jahren. Die heutige Kirche von Alt Placht wurde 1717 erbaut. Über Gründung und Bauzeit der Kirche sind bislang bis auf das Kirchenbuch keine Dokumente bekannt. Aufgrund des Hinweises aus dem Historischen Ortslexikon, des Baumgutachtens und des Fundberichtes von H. SCHÜBLER war davon auszugehen, daß die heutige Kirche einen Vorgängerbau hatte.

Lag der Ort früher an der alten Heerstraße nach Mecklenburg, so liegt er heute abseits der Verbindungsstraße Templin/

Lychen. Bis 1970 wurde die barocke Fachwerkkirche entsprechend ihrer Funktion genutzt, danach verfiel sie, und es war bereits angedacht, die Kirche einzureißen. Nach der Wende konstituierte sich ein Förderverein zur Restaurierung der Dorfkirche Alt Placht. Mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz begannen 1991 erste Sicherungsmaßnahmen. Die heutige Fachwerkkirche entspricht in ihrem Stil dem süddeutschen Barock. Der Osten besitzt einen polygonalen Abschluß, an der Nordfassade existiert ein kleiner, ebenfalls in Fachwerk gehaltener Anbau, über den die Kirche zu betreten ist. Unter dem Westturm befindet sich eine Gruft in Feldsteinmauerwerk mit Tonnengewölbe. Im Zuge von Restaurierungsarbeiten war 1920 im Gewölbe der Kirche ein Stützpfiler eingesetzt worden, der nun wiederum einer Sanierung bedurfte. Im Frühjahr 1992 wurden deshalb erste Untersuchungen im Gewölbe der Kirche notwendig. Die Beräumung des Gewölbes fand unter Leitung von DR. CHR. SOMMERFELD und Frau A. MOSER statt.

Der Inhalt des Gewölbes befand sich in einem stark zerstörten Zustand: Sargteile, menschliche Skelettreste und Bauschutt waren durcheinandergemischt. Keine Beisetzung war mehr vollständig in situ erhalten. Die Untersuchung des Gewölbes ergab, daß neun Beisetzungen im Gewölbe stattgefunden hatten. Anhand des Alt Plachter Kirchenbuchs konnte dieses Ergebnis bestätigt und die Namen der dort Beigesetzten festgestellt werden. Bei den aus dem Gewölbe geborgenen Funden handelt es sich in der Hauptsache um Bekleidungsreste, wie z. B. Knöpfe, Nadeln und Schuhe sowie kleinere Schmuckstücke aus Glas. Auffallend war die Machart und Gestaltung der Knöpfe und Schmuckstücke, deren Herkunft bis heute ungeklärt ist. Die Knöpfe sind aus Kupferfäden hergestellt, wobei der breitere der Fäden ein aufgeprägtes Wellenband zeigt. Die Fäden wurden so gewickelt, daß sie

zwei ineinanderliegende Hexagramme darstellen.

Im Frühjahr 1993 wurde im Zuge der Fundamentsanierung eine zweite Grabungskampagne an der Kirche durchgeführt. Um die Kirche wurden zehn Schnitte gelegt (Abb. 1). Bereits Schnitt 1 erbrachte die Südwestecke des Vorgängerbaus. An der Südfassade konnte das gesamte Vorgängerfundament freigelegt werden. Mit Schnitt 6 wurde die Nordwestecke der Vorgängerkirche aufgedeckt. Die im Osten angelegten Schnitte erbrachten jeweils eine Ansammlung von Feldsteinen, über deren Funktion noch Unklarheit herrscht. Auch Schnitt 5, der unter dem heutigen Anbau der Kirche an der Nordfassade angelegt wurde, läßt noch einige Fragen offen. Der Befund ergab zwei in einem Abstand von ca. 1,40 m in Nord-Süd-Richtung liegende Feldsteine, die durch ein Mörtel-Biberschwanz-Band miteinander verbunden waren. Es kann davon ausgegangen werden, daß auch der Vorgängerbau bereits einen Anbau an der Nordfassade hatte.

Vor Anlage der Schnitte um die Kirche wurde in Erwägung gezogen, daß das Gewölbe der heutigen Kirche aufgrund seines Feldsteinmauerwerks zum Vorgängerbau gehörig sein müsse. Diese Hypothese mußte verworfen werden, da keine Seite des Mauerwerks in die Flucht des zutage getretenen Vorgängerbaus paßt bzw. eine Anbindung an den Vorgängerbau hat. Im Laufe der historischen Recherche stellte sich heraus, daß die Glocke erst zwei Jahre nach Bau der Kirche gestiftet wurde. Der die Restaurierungsarbeiten an der Kirche ausführende Zimmermann fand dann auch Ansatzpunkte in Dachstuhl, Rähm und Schwelle, die den Schluß zuließen, daß der heutige Westturm nachträglich angebaut wurde. Somit war zu überlegen, ob nicht im gleichen Zuge eine Begräbnisstätte für die Patronatsfamilie angelegt wurde. Diese These kann durch die archäologischen Befunde als geklärt gelten, da im

Ostprofil eindeutig die Baugrube des Gewölbes erkennbar war.

Aus Zeitgründen war es nicht möglich, den gesamten Bereich um die Kirche zu öffnen, um so eine zusammenhängende Befundsituation zu erhalten. Festgehalten werden kann, daß das Feldsteinfundament in Trockenmörtel gesetzt war und von Osten nach Westen um ca. 50 cm abfällt. Der Vorgängerbau war größer als die heutige Kirche und wach um ca. 7 Grad von einer exakten Ost-West-Ausrichtung ab. Die stratigraphische Situation stellt sich in allen Schnitten einheitlich dar: eine Deckschicht aus humosem Waldboden, durchsetzt mit Wurzeln, eine Bauschuttschicht, in der Hauptsache aus zerbrochenen Biberschwänzen bestehend, eine Brandschicht von 3 bis 4 cm Stärke und ein sandiger Friedhofsboden. Da baubegleitend gearbeitet wurde, war eine Untersuchung bis in den anstehenden Boden nicht angezeigt. Eine genaue Datierung des Vorgängerbaus ist nicht möglich, da außer einigen mittelalterlichen Gefäßscherben und nicht datierbaren handgeschmiedeten Nägeln keine aussagekräftigen Funde geborgen werden konnten. Einzig ein Schüsselpfenning aus der Bauschuttschicht legt die Vermutung nahe, daß die Vorgängerkirche im 30jährigen Krieg abbrannte. Die Münze stammt aus der Serie des Kurfürsten von der Rheinpfalz, Linie VELTSERS; Prägeherr: GEORG GUSTAV 1592-1634. E. Becker

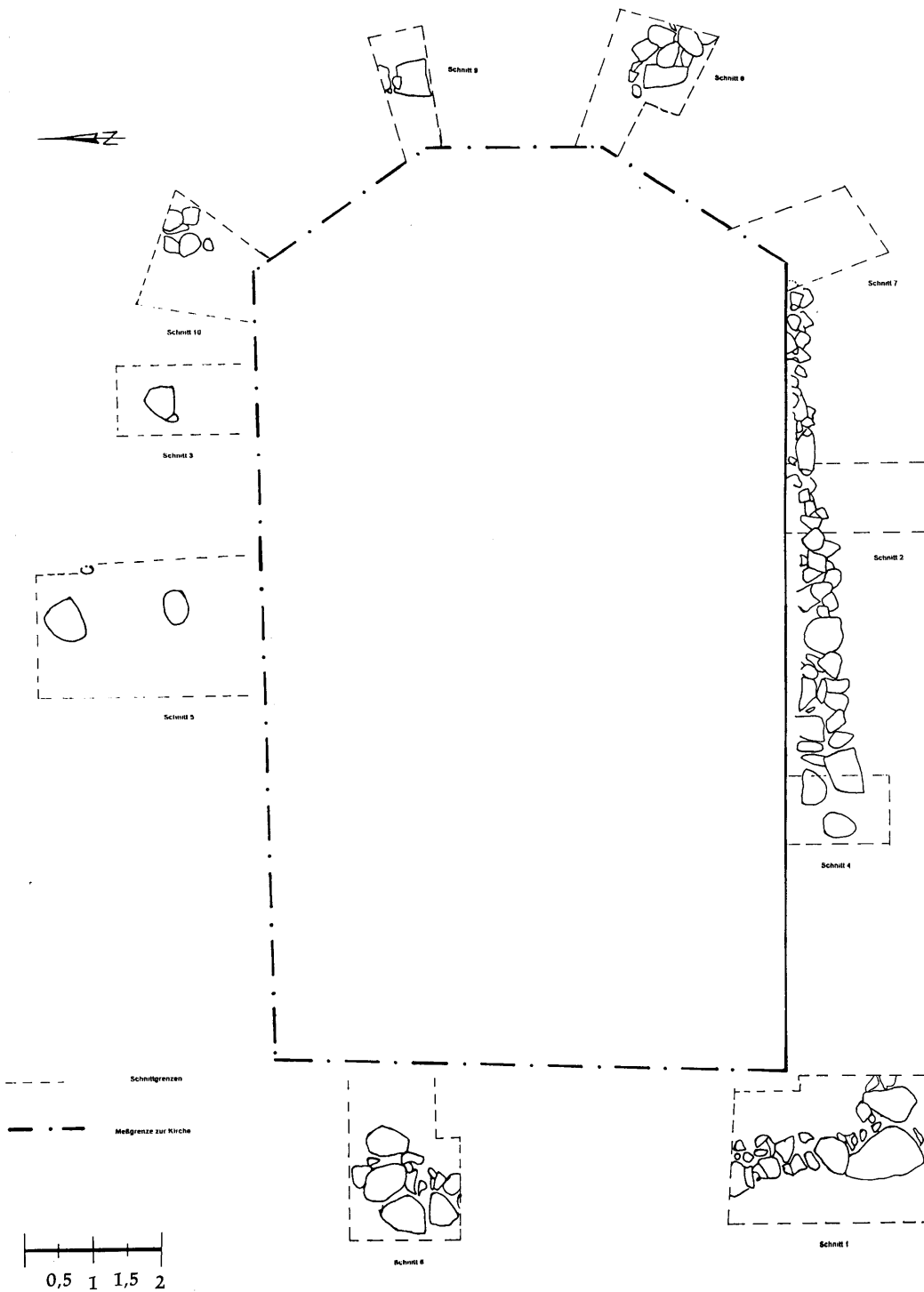


Abb. 1  
Alt Placht.  
Plan der untersuchten Flächen  
(Zeichnung: Verfasser)